Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 85 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.97. Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Festtagen. Geschäftsst.: Bocholt, Nordstr. 27. Fernspr. 92). Redakteur: J. G. Hams Anholt Wilhelm Wolsing.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang — Donnerstag, 7. März 1918 — Nummer 56

Die Peitsche.

Der Zusammenbruch Rußlands hat Frankreich vor eine furchtbare Gewißheit gestellt. Nun, da Deutschland den Zweifrontenkrieg erledigt hat, kann und wird es seine ganze Macht gegen den Westen richten, und Frankreich wird einen Stoß aufzufangen haben, von dem es bei einiger Ueberlegung wohl wissen könnte, daß er tödlich sein muß.

Darum eben darf Frankreich jetzt nicht überlegen. Die französischen Machthaber tun alles, um in ihrem Volke die Stimme der Vernunft zu ersticken, und da sie ihr Volk kennen, wählen sie hierzu als bestes Mittel die

Aufpeitschung des Revanche-Instinkts.

Nur unter solchem Gesichtswinkel sind die „Enthüllungen", mit denen Herr Pichon plötzlich vor das französische Volk getreten ist, zu begreifen. Er will sie aufhetzen machen, seine armen Landsleute, daß sie alles vergessen, und blindlings, von Wut und Haß getrieben, sich in die Katastrophe, die gegen Frankreich heraufzieht, stürzen. Es muß sehr schlecht um die Sache der französischen Regierung stehen, wenn sie so gezwungen ist, in einem Augenblick, der ebenso kühne, wie kühle Ueberlegung verlangt, eine maßlose Steigerung des schon immer gefährdeten Taumels zu inszenieren. Was ist es nun, was Herr Pichon als neuen kriegszeugenden Fetisch vorzuweisen hat?

Einen längst bekannten

Brief des alten Kaisers,

in dem dieser auseinandersetzt, daß Deutschland dazu gezwungen sei, seine Westgrenze hinauszuschieben, um bei einem etwaigen und leider mit Sicherheit zu erwartenden neuen Angriff Frankreichs das Vaterland besser verteidigen zu können, und

eine Instruktion, die 1914 dem deutschen Botschafter in Paris zugegangen war,

damit er sie der französischen Regierung unterbreite, falls diese ernstlich bei dem damals bevorstehenden deutsch-französischen Kriege neutral bleiben wollte. Nun hat Herr v. Schoen von dieser Instruktion keinen Gebrauch machen können, denn Frankreich war bedingungslos entschlossen, das Hervorbrechen des revanchelüsternen Imperialismus zu benutzen, um endlich seiner unversöhnlichen Revanche freien Lauf zu lassen. Die deutsche Instruktion hat also nichts dazu beigetragen, Frankreich in den Weltkrieg zu verwickeln. Wozu also zieht Herr Pichon sie plötzlich auf die Rampe? Hierfür gibt es nur einen Grund: sie soll ihm dazu dienen, das französische Volk aufs neue in den Krieg hineinzuhetzen. Jene Instruktion besagte nämlich, daß Deutschland, falls Frankreich neutral bleiben würde, die Zurückgabe der beiden Festungen Toul und Verdun fordern müsse. Wäre das französische Volk heute in der Lage, folgerichtig sachlich zu denken, so müßte es begreifen, daß Deutschland damals garnicht anders handeln konnte. Es wäre geradezu frivol gewesen, hätte die deutsche Regierung den Kampf gegen Rußland gewagt, ohne sich gegenüber dem stets sprungbereiten Frankreich den Rücken zu decken. Die Forderung, die Herr von Schoen aussprechen sollte, war also nur ein Ergebnis der seit Jahrzehnten kriegslüsternen Politik der französischen Chauvinisten. Sie bedeutete ohne Zweifel für Frankreich eine starke Belastung, aber sie war keine Herausforderung. Wenn aber Herr Pichon heute eine veraltete, nie zur Ausführung gekommene Instruktion auftauchen läßt, so will er dadurch seine Landsleute unfähig gewordenen Landsleute zur Raserei aufstacheln, will ihnen einreden, daß Frankreich geschändet werden sollte und daß es gilt, solche Schmach zu rächen. Herr Pichon braucht solche Wahnvorstellung, um Frankreich blind zu machen gegen die Wirklichkeit, von der ein Kind sagen kann, daß sie Clemenceaus kühnes „Durch kommen sie nicht" schmählich zerspellten machen wird.

Von der Westfront.

Die Kämpfe an der Westfront.

WTB. Berlin, 5. März. Die im Heeresbericht vom 2. März erwähnte Erstürmung des Forts de la Pompelle stellt sich als eine glänzende militärische Leistung dar. Gründliche Vorbereitung durch eine umfassende Führung, programmäßiges Zusammenwirken aller Waffen und ein über alles Lob erhabenes Draufgängertum der Truppe erwirkten gemeinsam einen vollen Erfolg. Das Fort de la Pompelle ist ein südöstlich Reims gelegenes, in das feindliche Grabensystem einspringendes Außenfort veralteter Bauart, aber im Laufe des Stellungskrieges zu einem starken Stützpunkt eingerichtet. Nach mehrstündigem heftigen Zerstörungsfeuer der Artillerie und Minenwerfer aller Kaliber und gründlicher Beschießung der feindlichen Artillerie traten hessisch-nassauische Bataillone kurz vor Einbruch der Dunkelheit zum Sturm an. In unerschrockenem Vordringen unmittelbar hinter der Feuerwalze der eigenen Artillerie wird das feindliche Sperrfeuer unterlaufen und das gesteckte Ziel von den Sturmtrupps und Kompagnien überall innerhalb kurzer Zeit erreicht, obwohl aus zwei feindlichen, im toten Winkel gelegenen Maschinengewehrnestern noch hartnäckig Widerstand geleistet wird. Eins derselben, ein Blockhaus, wird mit Flammenwerfern angegriffen und die Besatzung mit Handgranaten erledigt. Gleichzeitig mit der Infanterie dringen Pioniere in das Fort selbst ein. Die alten Kasematten sind durch unsere 21 Zentimeter-Granaten größtenteils in Trümmer gelegt, die Gräben eingeebnet, aber eine Reihe modern ausgebauter Unterstände hat der Beschießung standgehalten. Ihre Besatzung wehrt sich verzweifelt. Sie wird überwältigt, die Unterstände, mehr als zwölf, und die daran angeschlossenen Stollengänge werden zerstört. Die blutigen Verluste des Feindes im Artilleriefeuer und bei der Sprengung des Forts sind hoch. Außerdem werden 40 Gefangene, darunter 2 Offiziere, und wertvolle Beutestücke zurückgebracht. Der Eiffelturmbericht vom 2. März sucht den Anschein zu erwecken, als hätten die Franzosen das Fort wieder genommen und ihre Linie wieder hergestellt. Diese Darstellung ist falsch! Das Fort wurde von unseren Truppen schon in der Nacht vom 1. zum 2. März zur vorausbefohlenen Zeit wieder geräumt. In absehbarer Zeit kann es nach der gründlichen Zerstörung nicht wiederhergestellt und als Stützpunkt benutzt werden.

Die am 1. März bei Chavignon eingebrachten Amerikaner waren lediglich zur Eingewöhnung als Arbeitstrupps der vorderen Linie zwischen kampfbewährte französische Divisionen gesteckt. So gerieten sie in den nach kurzem Trommelfeuer vorbrechenden Angriff badischer und thüringischer Stoßtrupps und ergaben sich ziemlich schnell ohne allzu großen Widerstand. Sie stammen aus dem Staate Connecticut. Sie sind junge kräftige Leute, machen aber einen wenig kriegslustigen Eindruck. Irgendwelche Einsichten in Ziele und Zwecke dieses Krieges haben sie nicht. Er ist für sie ein Unternehmen der New-Yorker Großfinanzleute. Die Engländer hassen, aber achten sie, den Franzosen stehen sie mit gönnerhaftem Mitleid gegenüber. Deutschland ist ihnen ganz gleichgültig. Die kriegerischen Operationen haben für sie nicht das geringste Interesse, ganz stumpfsinnig und fatalistisch überlassen sie sich der Führung der kriegsgewohnten Franzosen. Der Schreck des deutschen Angriffs hat sie sehr erschüttert, sie waren froh, dem Krieg entronnen zu sein.

Von der schleichenden Entwicklung.

Der bekannte schweizerische Militärkritiker Hermann Stegemann schreibt im Berner „Bund":

Die Entwicklung schleicht, wenn man die ungeheure Spannung in Betracht zieht, mit der in diesen Tagen und Wochen jedermann den kommenden Dingen entgegenblickt. Sieht man aber von dieser psychologischen Zeitbewertung ab, so kommt man zu dem Ergebnis, daß gerade das Gegenteil richtig ist, und wenn in wenigen Wochen große Operationen beginnen und bis dahin keine Brücke der Verständigung zwischen den feindlichen Völkern geschlagen ist, wird man mit Schrecken inne werden, wie schnell sich diese Entwicklung vollzogen hat und wie enorm die militärischen Vorbereitungen waren, die sich in diesen Tagen vollendeten.

Englische Sorgen wegen der Offensive.

Der militärische Mitarbeiter der Londoner Wochenschrift „The World" schrieb am 15. Januar: „Haigs Verluste haben während zweier Offensiven nach den Veröffentlichungen des „War Office" eine Million Toter überstiegen. Es war unvermeidlich, daß die englischen Truppen zur Offensive übergingen und alle Offensiven sind sehr kostspielig. Diese Tatsache aber macht es dem Oberkommando besonders zur Pflicht, das Leben auch nicht eines einzigen Schützen zu verschwenden. Viele unserer Offensiven, unter denen die Cambraischlacht nur eine ist, haben gezeigt, daß sicher in sehr bedeutenden Fragen unsere Heeresleitung hinter der deutschen zurücksteht. Andererseits aber darf man nicht annehmen, daß die Gesamtvorwürfe allein auf Sir Douglas Haig fallen. Das französische Oberkommando hat auch seinen Anteil an der Verantwortung. Das Kriegsglück der letzten vier Feldzugsjahre zu wenden, ist ein gigantisches Unternehmen. Tatsächlich sind die Deutschen jetzt größtenteils auf dem entscheidenden Operationsgebiet für uns viel gefährlicher, als sie während ihres Rückzuges von der Marne im September 1914 waren. Eine große Offensive ist in Vorbereitung, und es wäre geradezu Wahnsinn, anzunehmen, daß sie fehlgäinge. Im Gegenteil, sie wird zweifellos von Erfolg begleitet sein. Sie wird wahrscheinlich die letzte im Kriege sein, denn die ungewöhnlichen Verluste, die auf beiden Seiten erlitten worden sind, haben einen solchen Umfang angenommen, daß kein möglicher militärischer Erfolg eine Fortsetzung dieses Gemetzels aufwiegen könnte. Es ist darum Pflicht des Kriegskabinetts, in solch einer Krise die Lage so sorgfältig wie möglich zu erwägen und sich selber dagegen zu sichern, daß der entscheidende Feldzug von 1918 nicht durch unzureichende Führung beeinflußt wird."

Ein schlimmes Zeugnis für unsere Feinde.

KZ. Christiania, 5. März. Die Zeitung „Verdens Gang" schreibt in einem Leitartikel über die Kriegslage:

„Hätten die Verbandsregierungen nicht so viele kostbare Jahre mit dem Gerede vom Siege nur durch Kampf vergeudet, sondern Kriegs- und Friedenspolitik nach der Richtlinie getrieben, die in Albert Thomas resignierten aber klugen Worten zum Ausdruck gekommen ist, so würden sie sich möglicherweise die Niederlage erspart haben, der sie jetzt gegenüberstehen. Durch ihre bisherige Kriegspolitik, durch all ihr Gerede von dem endgültigen Sieg und der entscheidenden Niederlage der Deutschen haben die Kriegspolitiker des Verbandes offenbar nur das Gegenteil erreicht und alle Macht in Hindenburgs und Ludendorffs Hände gegeben.

Der Vorfrieden mit Rumänien.

WTB. Berlin, 6. März. (Drahtb.)

In Buftea (Schloß bei Bukarest) ist gestern abend 7 Uhr der Vorfriede mit Rumänien abgeschlossen.

Es wurde eine 14tägige Waffenruhe vereinbart, innerhalb welcher der endgültige Friede abzuschließen ist auf folgender Grundlage:

Abtretung der Dobrudscha bis zur Donau. Der Vierbund wird für die Erhaltung eines rumänischen Handelsweges über Konstanza nach dem Schwarzen Meere Sorge tragen.

Die von Oesterreich-Ungarn geforderte Grenzberichtigung wird grundsätzlich angenommen.

Entsprechende wirtschaftliche Maßnahmen werden grundsätzlich zugestanden.

Rumänien demobilisiert sofort mindestens acht Divisionen, die übrige Armee nach Wiederherstellung des Friedens zwischen Rußland und Rumänien.

Rumänien räumt sofort das noch besetzte österreichisch-ungarische Gebiet und verpflichtet sich, Truppentransporte der Verbündeten nach Odessa eisenbahntechnisch zu unterstützen.

Die Offiziere der mit dem Vierbund im Kriege befindlichen Mächte sind zu entlassen.

Der Vertrag tritt sofort in Kraft.

Das Schlußprotokoll von Brest-Litowsk.

WTB. Brest-Litowsk, 4. März. Das Schluß-Protokoll der Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk liegt vor. In der Schlußsitzung gab der Vorsitzende der russischen Delegation zwei Erklärungen ab. Die 1. Erklärung beschäftigte sich mit Artikel 4 Abs. 3 des Vertragsentwurfs betr. Rußlands Verzicht auf Einmischung in die Neuordnung der staatsrechtlichen und völkerrechtlichen Verhältnisse in den ehemals türkischen Bezirken Erdeham, Kars und Batum.

Herr Sokolnikow erklärte, daß diese Vertragsbestimmung eine Gebietsveränderung ohne Befragung der Bevölkerung darstelle und von Rußland nur unter Protest angenommen wurde. In seiner 2. Erklärung betonte der Vorsitzende der russischen Delegation, das deutsche Ultimatum habe die russische Republik im Zustande der Demobilmachung getroffen. Rußland sehe sich deshalb gezwungen, das Ultimatum anzunehmen und die ihm hier vorgelegten Verträge zu unterzeichnen. Dieser Friede sei kein Verständigungsfriede. Die russischen Randvölker würden unter dem Vorwande des Selbstbestimmungsrechtes dem Einfluß des Gegners unterstellt, um die dort herrschenden Klassen gegen die Revolution zu schützen und die Kräfte der Gegenrevolution zu stärken. Auch in Finnland und in der Ukraine stütze der Vierbund die revolutionsfeindlichen Bestrebungen. Rußland, durch den Bruch des Waffenstillstandsvertrages vergewaltigt, unterzeichne, nachdem es vergeblich an die deutschen Arbeiter appelliert habe, den Friedensvertrag, ohne in Verhandlungen darüber einzutreten.

Botschafter v. Mercy gab seinem Bedauern über die russischen Erklärungen Ausdruck. Wenn die russische Delegation die Bestimmungen über Erdehan, Kars und Batum beanstande, so müsse er bemerken, daß die russischen Herren in der Lage gewesen seien und vollauf Gelegenheit gehabt haben würden, darüber zu verhandeln und Abänderungswünsche geltend zu machen. Wenn sie die Entwürfe ohne sachliche Durchberatung im einzelnen in Bausch und Bogen angenommen hätten, so besäßen sie nicht das Recht, sich darüber zu beschweren, sondern hätten dies allein zu verantworten.

In längeren Ausführungen trat hierauf der Vorsitzende der ottomanischen Delegation, Hakki Pascha, der ersten Erklärung Sokolnikows entgegen. Den Vorwurf, daß hier eine Annexion vorliege, entkräftete er durch Hinweis auf den Wortlaut, der von den Verbündeten vorgeschlagenen Vertragsbestimmungen, wonach die Bevölkerung das Recht haben solle, ihr künftiges staatliches Schicksal selbst zu bestimmen.

General Hoffmann legte gegen den Vorwurf einer Verletzung des Waffenstillstandsvertrags durch Deutschland Verwahrung ein, indem er auf die Erklärungen des Staatssekretärs v. Kühlmann in der Vollversammlung vom 10. Februar hinwies.

Gesandter v. Rosenberg führte aus, die deutschen Delegierten hätten sich im Dezember und Januar ehrlich bemüht, einen Frieden der Verständigung zustande zu bringen. Sie hätten nicht auf die Rechte gepocht, die Deutschland die Eroberung feindlicher Gebiete hätten einräumen können. Aber auch heute noch seien die Forderungen Deutschlands weit davon entfernt, eine rücksichtslose Ausnutzung der Machtverhältnisse darzustellen. Der Friede werde Rußland nicht aufgezwungen. In der freien Entschließung des russischen Volkes stehe es, die deutschen Bedingungen anzunehmen oder den Krieg fortzusetzen. Die russische Regierung habe nicht das Recht, die Aufrichtigkeit der von Deutschland verkündeten Absichten mit der Bevölkerung der Randgebiete in Zweifel zu ziehen.

Der Vorsitzende der bulgarischen Delegation, Herr Toscheff, hob hervor, daß die Vertreter des Vierbundes, mit denen die russischen Delegierten zusammen gekommen seien, um einen dauerhaften Frieden zu schließen, nicht den Keim für neue Kriege pflanzen wollten. Die Sprache und die Erklärungen des Herrn Sokolnikow schlössen jedoch eine Atmosphäre, die mit dieser Absicht nicht übereinstimme.

Um 4 Uhr wurde zur Unterzeichnung des Friedensvertrages geschritten, die um 5 Uhr beendet war.

Die Friedensbereitschaft Rumäniens.

Haag, 5. März. Reuter meldet aus Jassy: Vorgestern fand unter dem Vorsitz des Königs ein Kronrat statt, der folgende Antwort auf das deutsche Ultimatum festsetzte:

„Die rumänische Regierung teilt den Vertretern der Mittelmächte mit, daß sie beschlossen hat, Friedens-

verhandlungen zu beginnen, die in Bukarest in allerkürzester Frist eröffnet werden sollen."

WB. Berlin, 5. März. In parlamentarischen Kreisen wird erwartet, daß der Friedensvertrag zwischen dem Vierbund und Rumänien in diesen Tagen unterzeichnet werden wird. Die Verhandlungen werden geheim geführt, doch verlautet, daß sie günstig voranschreiten. Sie bewegen sich in der bereits bekannten Richtung, daß die alten bulgarischen Ansprüche auf die Dobrudscha befriedigt, daß aber auch die rumänischen Ansprüche in bezug auf Bessarabien berücksichtigt werden sollen.

Zum Frieden mit Rußland.

Der Kaiser und Hindenburg.

WTB. Berlin, 5. März. Der Kaiser sandte folgendes Telegramm an den Generalfeldmarschall von Hindenburg:

Nachdem gestern der Friede mit Rußland unterzeichnet und hiermit der fast vierjährige Krieg an der Ostfront zum glorreichen Abschluß gelangt ist, ist es mir tiefempfundenes Herzensbedürfnis, Ihnen, mein lieber Feldmarschall, und Ihrem treuen Gehilfen, dem General von Ludendorff, meinen und des deutschen Volkes heißen Dank erneut auszusprechen. Sie haben durch die Schlacht von Tannenberg, durch die Winterschlacht in den Masuren und die Kämpfe bei Lodz den Grund für alle weiteren Erfolge gelegt und die Möglichkeit geschaffen, mittels des Durchbruches von Gorlice-Tarnow die russische Armee zu weiterem Rückzug zu zwingen und allen ferneren Anstürmen feindlicher Heeresmassen siegreich standzuhalten. Und nun ist der kostbare Siegespreis jahrelangen Ringens in unserer Hand. Unsere baltischen Brüder und Volksgenossen sind vom russischen Joche befreit und dürfen sich wieder als Deutsche fühlen.

Wilhelm I. R.

Deutschlands ungeheurer Sieg.

WTB. Haag, 5. März. Angesichts des deutsch-russischen Friedens schreibt der französische Sozialistenführer Marcel Sembat, daß, während er stets mit der Möglichkeit einer Annexion Belgiens und selbst Hollands durch Deutschland gerechnet habe, ihm niemals der Gedanke gekommen sei, daß die Deutschen irgend etwas auf der russischen Seite beginnen könnten. Rußland habe wie ein ungeheurer, überragender Fels dagestanden. Trotzdem war es unmöglich, Deutschland durch diesen Block zu zerschmettern. Wer aber hätte glauben können, daß Deutschland diesen selbst zertrümmern würde. Mit der Abtrennung Finnlands und der Ukraine habe das russische Reich seine Hauptpfeiler rechts und links verloren. Die Folgen dieses Friedens werden sich, trotz aller Klauseln des späteren allgemeinen Friedens, der diesem Krieg ein Ende machen werde, für immer fühlbar machen. Wenn nach dem Kriege Deutschland von Rußland durch Polen, die Ukraine usw. getrennt werde und nicht mehr den früheren Koloß im Osten unmittelbar vor der Nase habe, dann habe Deutschland die Möglichkeit, sich in aller Ruhe an das Schachbrett zu setzen u. sich mit den unabhängigen Nationen zu befassen, zwischen denen es die Eifersucht leicht wachhalten könne, während es selbst die Rolle des befugten Schiedsrichters spielen werde. Die größte politische und militärische Folge dieses Friedensschlusses sei eine endgültige Störung des europäischen Gleichgewichts. Für Deutschland sei dieses Zurückwerfen seines östlichen Nachbarn, dieses Zerstückeln Rußlands ein ungeheurer Sieg. Selbst wenn Deutschland morgen einen Frieden schließen würde, in dem es Belgien und unsere Provinzen räume und sogar vielleicht Elsaß-Lothringen zurückgäbe, würde es dennoch seine Stärke durch den Verfall der russischen Macht gesichert haben. (Auf diesen Leim gehen wir nicht.)

Deutschlands wirtschaftliche Kräftigung durch den Friedensschluß.

WTB. Stockholm, 5. März. Svenska Dagbladet urteilt folgendermaßen: Deutschland schuf sich durch den jetzt unterzeichneten Frieden auf Kosten des Auslands zwei neue Interessensphären, eine an der Ostsee, eine am Schwarzen Meer. Ebenso wie der neuerrichtete ukrainische Staat ist auch das amputierte Groß-Rußland in nächster Zeit in hohem Grade auf die deutsche Führung und Organisation, besonders in wirtschaftlicher Hinsicht angewiesen. Hieraus folgt auch die Ausnutzung der zahlreichen unverbrauchten Vorräte und Kräfte in Rußland durch Deutschland. Der Friedensschluß sicherte Deutschland einen mächtigen Einfluß bei seinen östlichen Nachbarn, und man darf seine Ueberlegenheit über seine Konkurrenten auf diesem Gebiete als gegebene Tatsache ansehen.

Die im Friedensvertrag mit Rußland festgelegte Linie.



Die im Artikel 3 des Friedensvertrages mit Rußland vorgesehene Linie, welche die russische Staatoberhoheit im Westen begrenzt, läuft zwischen den Inseln Dagoe und Worms, sowie zwischen Moon und dem Festland hindurch und erreicht in flachem Bogen durch den Rigaischen Meerbusen gezogen, etwas nordöstlich der Mündung der Livländischen Aa das Festland, geht in der Verlängerung des Bogens um Riga herum und überschreitet östlich von Oger Galle die Düna. Sie folgt jetzt dem Laufe der Düna bis östlich Dünaburg bis zur Stelle, wo die bisherige kurländische Grenze aufhörte und geht von hier in ziemlich gerader Linie bis zur Südspitze des Dryswjaty-Sees, wobei der Ort Dryswjaty selbst östlich dieser Linie bleibt. Von hier biegt die Linie in südwestlicher Richtung um und kreuzt die Bahnlinie Szwentjany Lyntupy etwa in der Mitte. Die Orte Widsy und Dwaretsch bleiben östlich der Linie liegen. An den Orten Michalischky und Werenjany vorbei, die beide westlich der Linie verbleiben, erreicht die Linie in mehrfachen Windungen die Bahnlinie Wilna, Szmorgon, die sie etwas westlich des Ortes Szlobodka überschreitet und hält wiederum südwestliche Richtung inne, wobei sie dem Laufe der Opita und der Gawja bis zur Einmündung in den Njemen folgt. Oschmjana und Dsiewjenischki bleiben östlich der Linie, Klewiza und Gjernon westlich derselben. Die Linie folgt jetzt flußabwärts dem Niemen bis oberhalb Mostty und biegt hier direkt nach Süden ab in den Flußlauf der Sjelwjanka, dem sie folgt bis zum Orte Rusbany, welcher östlich der Linie verbleibt. Von hier aus geht sie in südwestlicher Richtung bis zur ukrainischen Grenze, wo Drusbany erreicht wird. Die Orte Szmolsenitha und Dobrutschin bleiben östlich der Linie liegen. Eine ganz genaue Festlegung dieser Linie wird durch eine deutsch-russische Kommission erfolgen.

Finnland.

Räumung Finnlands durch die Bolschewisten.

Petersburg, 5. März. Die Smolny-Regierung hat beschlossen, die russischen Truppen aus Finnland in Uebereinstimmung mit den in Litauisch-Brest getroffenen Vereinbarungen zurückzuziehen. Der Oberbefehlshaber Krylenko hat die erforderlichen Befehle erteilt. Ein Teil der Truppen befindet sich bereits auf der Reise nach Petersburg.

Stockholm, 5. März. Der mit so großem Eifer von den Bolschewisten begonnene Feldzug gegen die Finnländer scheint nach einigen Mißerfolgen, die die Rote Garde in den Kämpfen mit der Weißen Garde hatte, beendet zu sein. Tatsächlich liefen mehrere Züge in Petersburg ein, welche die aus Finnland zurückgezogenen Regimenter nach dem Innern Rußlands befördern. Der bolschewistische Einfluß in Finnland hat nun endgültig aufgehört. Der Bolschewismus, der anfänglich einen Erfolg in Süd-Finnland zu verzeichnen hatte, ist gänzlich beseitigt.

Stockholm, 4. März. Nach Meldungen aus Stockholms Tidningen erreichte die Schreckensherrschaft der Roten Garde in Helsingfors im Anschluß an die Nachricht von dem Herannahen der Deutschen ihren Höhepunkt. Die Revolutionsregierung scheine ihre letzten Kräfte zusammenzuraffen, um sich möglichst lange zu halten. Aus Reval kamen 5000 geflohene russische Soldaten und Rote Gardisten an. Nach einer Aeußerung des finnischen Kommissars Sirola, des Außenministers der Revolutionsregierung, gegenüber einem Mitarbeiter des Blattes „Sozialdemokraten" bestehe kein Zweifel, daß diese den Sieg davonträgt, falls Deutschland sich nicht einmische.

Eine finnische Abordnung beim Papst.

Rom, 5. März. Meldung der „Agencia Stefani". Der „Corriere della Sera" meldet, der Papst habe am Samstag eine finnische Abordnung in Audienz empfangen und eine Adresse entgegengenommen, in der das Ersuchen um Aufnahme direkter Beziehungen zum hl. Stuhle gestellt wird.

Ostasien.

Das unangenehme Japan.

WTB. Rotterdam, 5. März. Dem „Nieuwen Rotterdamschen Courant" zufolge erfahren die „Daily News" aus Washington vom 2. März: Japans Haltung wird als eine Verteidigung gegen Deutschland aufgefaßt. Japan ist bereit, ohne seine Absicht vorzugehen, zu beschränken sich mit den Bundesgenossen zu beraten, vor allem mit England. Japan hat natürlich viel mehr vor, als den Schutz der Vorräte in Wladiwostok. Es will selbstverständlich seinen Bedarf an Rohstoffen in der Mandschurei decken. Man betrachtet die Gesamtlage in Washington mit Ruhe. Mitverantwortlichkeit für die vorgeschlagene Intervention würde hier nicht willkommen sein. Wie berichtet wird, wäre Amerika sogar in großem Maße an der Gründung von freien Republiken im Osten Europas, die Japan natürlich vor einem deutschen Angriff schützen würden, interessiert.

Zürich, 5. März. Der römisch „Secolo"-Korrespondent vernimmt aus autorisierter japanischer Quelle in Rom (japanische Botschaft), daß Japan keinerlei Vorbereitung zu einer militärischen Aktion gegen europäische Mächte, auch nicht gegen Rußland, treffe. Japan bleibe im innereuropäischen Konflikt völlig neutral. Ost-Sibirien sei schon seit langer Zeit japanisches Interessengebiet, und Japan wolle nur eine Zumauerung seiner Interessensphäre verhindern. Kriegerische Maßnahmen seien aber auch zu diesem Zwecke durchaus nicht in Aussicht genommen.

Zürich, 5. März. Der „Newyork Herald" läßt sich telegraphieren, daß ein größeres amerikanisches Geschwader am Donnerstag nach Ostasien ausgelaufen ist, und zwar mit Wladiwostok als Bestimmungsort. Der „Matin" ereifert sich über die Aufrollung der ostasiatischen Frage durch Japan, da ihre unmittelbare Folge für die Alliierten nur die Entziehung größerer amerikanischer Machtmittel von Europa sei.

Genf, 5. März. Der „Matin" meldet aus Newyork: Die Entsendung amerikanischer Schiffe nach Wladiwostok trägt keinen offensiven Charakter gegen Rußland. Präsident Wilson soll auch in der russischen Frage einen von den Alliierten abweichenden Standpunkt einnehmen und lediglich auf die Sicherung der amerikanischen Wirtschaftsinteressen bedacht sein.

Warnung an Dänemark.

Seit einigen Tagen muß sich die deutsche Regierung mit einem höchst befremdenden Verhalten Dänemarks befassen. Es ist nun an der Zeit, daß auch das deutsche Volk, und zwar in seiner Gesamtheit, zum Ausdruck bringt, daß es bei der schwebenden Angelegenheit und deren Erledigung rückhaltlos hinter seiner Regierung zu stehen gesonnen ist. Der Vorgang ist so klar, daß ein Zweifel über das Unrechtmäßige des dänischen Uebergriffs garnicht aufkommen kann. Es ist bekannt, daß das Begleitschiff des kühnen Kreuzers „Wolf" kurz vor dem Einlenken in die heimatlichen Gewässer an der dänischen Küste gestrandet ist. Pflichtgemäß hat die zuständige Bergungsgesellschaft sofort versucht, das Schiff, dessen Freiwerden keine besonderen Schwierigkeiten zu haben schien, wieder flott zu machen. Unbegreiflicherweise aber haben die dänischen Hafenbehörden dies verhindert, ja, mehr als das, sie haben sogar die deutschen Seeleute, als sie aus eigener Kraft ihr Schiff wieder abbringen wollten, in solchem Tun behindert. Wenn inzwischen das gestrandete Schiff in seiner Lage beharren mußte, so trifft hierfür die Schuld allein die dänische Regierung. Eine Schuld, die umso bemerkenswerter ist, als nicht nur völkerrechtliche, sondern allgemein menschliche Gründe gerade umgekehrt die dänische Regierung hätten veranlassen müssen, alles daran zu setzen, um den tapferen deutschen Seeleuten die Fahrt in die Heimat zu ermöglichen. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß sowohl die deutsche Regierung wie das deutsche Volk über ein derartiges Vorgehen Dänemarks außerordentlich verwundert sind und daß niemand in Deutschland die Verantwortung tragen kann, den Uebergriff Dänemarks zu dulden. Man darf darum wohl hoffen, daß so schnell wie möglich die internierten deutschen Seeleute freigelassen werden. Ihre weitere Zurückhaltung könnte, darüber kann kein Zweifel bestehen, zu sehr unangenehmen Folgerungen führen.

Von unseren Feinden.

Der amerikanische Pferdefuß.

Der U-Boot-Krieg hat Amerika gezwungen die Ausfuhr auf solche Waren zu beschränken, welche die alliierten Regierungen anfordern. Gegen diese Maßnahme hat sich die französische Wirtschaftspresse mit dem Hinweis gewendet, daß damit der Rohstoffbezug insbesondere der für den Friedensbedarf arbeitenden französischen Industrie schwer geschädigt wird. Die französische Presse läßt im übrigen in ihren Protestar-

---

Verschollen.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

18. Nachdruck verboten.

Alles, was Tante Stasi sagte, war klar und bestimmt. Man hatte den Eindruck, daß sie eine energische, zielbewußte Person sei.

Lilian Croßhall flüsterte ihrem Vater zu: „Diese Tante Stasi ist eine goldige Person, trotz ihrer Häßlichkeit, man muß ihr gut sein. Ich könnte sie herzlich lieb gewinnen."

John Croßhall nickte und flüsterte zurück: „Da liegt eine Aufgabe vor uns, Lilian. Wir werden dafür sorgen, daß diese beiden tapferen Frauen eine sorglose Zukunft haben."

Lilian drückte zustimmend seine Hand. Aber sie dachte, daß die reizende Genoveva wohl bald eine sichere Zuflucht in Ronald von Ortlingens Hause, an seinem Herzen finden würde. Deshalb waren die beiden Frauen wohl so ruhig. Die Verlobung des jungen Paares mußte wohl noch Geheimnis sein, da man nicht davon sprach.

In Lilians Innern war keine Spur eines Zweifels, daß Ronald von Ortlingen und Genoveva von Kreuzberg zueinander gehörten fürs Leben. Und dieser Gedanke tat ihr sehr weh, so sehr sie sich auch darum schalt.

Unten ging die Verhandlung weiter. Es wurde noch allerlei beraten und erwogen. Tante Stasis Vorschlag bezüglich der Familienstiftung wurde näher besprochen und abgestimmt. Man nahm ihn einstimmig an.

Mehr als zwei Stunden vergingen so, seit John Croßhall mit seiner Tochter auf dem Lauscherposten saß, und die beiden Menschen verfolgten alles mit unverteiltem Interesse. Endlich war alles Wichtige erledigt, die Beratung war zu Ende und man erhob sich, um wieder in einzelnen Gruppen über wichtige Dinge sich zu unterhalten. Der lustige Leutnant Lothar von Kreuzberg, des Generals jüngster Sohn, sorgte wieder dafür, daß die Backfische etwas zu lachen hatten und sammelte bald das ganze Jungvolk um sich.

Inzwischen schoben die Kellner, die man herbeigerufen hatte, aus einem Nebensaal gedeckte Tafeln herein. Das Souper sollte beginnen. In dem entstandenen Trubel fiel es niemand auf, daß da oben auf der Empore zwei Menschen sich leise erhoben und durch den Türvorhang in das kleine Zimmer schlüpften. Niemand hatte etwas von ihrer Anwesenheit gemerkt.

John Croßhall hatte seine Tochter durch ein Zeichen zum Aufbruch aufgefordert. Lilian merkte sehr wohl, daß der Vater erregter war, als er zugeben wollte.

Leise traten sie auf den Korridor hinaus. Es war draußen ganz still, niemand bemerkte sie.

„Wir haben genug gehört und gesehen, Lilian, bei dem Souper wird es kaum noch etwas von Interesse für uns geben," sagte John Croßhall, als die Tür hinter ihnen geschlossen war.

Er holte mühsam Atem und sein Gesicht rötete sich sehr.

Lilian faßte schnell und besorgt nach seinem Arm. „Papa — lieber Papa — es war doch zu viel für dich," sagte sie angstvoll.

Er versuchte beruhigend zu lächeln, mußte sich aber schwer auf ihren Arm stützen.

„Es wird gleich vorüber sein, Lilian," stieß er hervor.

In demselben Augenblick tauchte von der Toilette her Mr. White auf. Er sah seinen Herrn, auf Miß Lilian gestützt, stehen und nach Atem ringen. Schnell war er an seiner Seite und umfaßte ihn. So geleitete er ihn, von Lilian unterstützt, auf sein Zimmer. Hier war Charles gleich bereit, zu helfen. Man ließ John Croßhall in einen Sessel gleiten und Charles öffnete ihm über der Brust die Kleider, gab ihm schnell eine Medizin und schaffte ihm behend und umsichtig all die kleinen Erleichterungen, die bei den Anfällen seines Herzleidens nötig waren. Lilian unterstützte ihn dabei nach Kräften. Diese Anfälle stellten sich so häufig ein, daß man ihnen nicht unvorbereitet gegenüber stand.

Schon nach wenigen Minuten war der Anfall vorbei, und John Croßhall atmete ruhig und lächelte seiner Tochter zu.

„Es war nicht schlimm. Mir ist schon wieder ganz wohl, Lilian. Noch ein Viertelstündchen Ruhe, dann nehme ich in deiner Gesellschaft ein leichtes Souper," sagte er.

Lilian streichelte zärtlich sein Haar. „Armer Papa, hat es dich wieder gequält? Nun ruhe dich aus. In den Speisesaal wollen wir heute abend nicht mehr gehen. Ich lasse uns das Souper drüben in meinem Salon servieren, da kannst du es dir behaglich machen."

Er nickte lächelnd.

„Einverstanden! Aber Mr. White soll mit uns soupieren. Ich möchte dann noch mit ihm sprechen."

„Wird dich das nicht zu sehr anstrengen, Papa? Das hat doch bis morgen Zeit," sagte Lilian besorgt.

„Nein, nein — ich fühle mich schon wieder ganz wohl. Also in einer Viertelstunde im Salon meiner Tochter, lieber White."

Mr. White verneigte sich und ging.

Auch Lilian verließ den Vater, und nur Charles blieb als treue Schildwache bei ihm zurück.

*

Eine halbe Stunde später saß John Croßhall, ganz erholt, mit seiner Tochter und seinem Sekretär in Lilians Salon um einen kleinen runden Tisch beim Souper.

„Hier ist übrigens der Schlüssel wieder zurück, Mr. White. Wenn Sie ihn dem Kellner zurückgeben, soll er noch einen Hundertmarkschein haben. Er hat mir einen sehr großen Dienst geleistet. Und Ihnen sage ich meinen besonderen Dank, daß Sie alles so schön ausgedacht hatten, und mir ermöglichten, diesem Familientag beizuwohnen," sagte John Croßhall.

Mr. White verneigte sich.

„Es freut mich, daß Sie zufriedengestellt sind, Mr. Croßhall."

Die Unterhaltung wurde in englischer Sprache geführt, weil Mr. White der deutschen Sprache nicht so ganz unbedingt mächtig war.

Vater und Tochter sahen sich lächelnd an.

„Oh, es war sehr interessant, diesen Familientag zu belauschen, nicht wahr, Lilian?"

Lilian nickte.

„O ja, außerordentlich interessant, das können Sie glauben, Mr. White," antwortete sie schelmisch. Aber in ihren Augen lag dabei doch nicht der freie, unbekümmerte Ausdruck, der ihnen sonst eigen war. Irgend welche ernste oder gar quälende Gedanken schienen hinter ihrer weißen Stirn ihr Wesen zu treiben.

Die beiden Herren merkten das wohl, aber sie glaubten, Lilian habe noch nicht den Schrecken über den Anfall ihres Vaters verwunden. Dieser Schrecken mochte wohl auch noch in ihr nachzittern, aber Lilians Seele war noch mit anderen Dingen beschwert. Sie mußte an ein feines, liebliches Mädchenantlitz denken, sah zwei zärtlich schimmernde goldbraune Augen vor sich und hörte eine weiche, liebe Stimme sagen: „Lieber, lieber Ronald." Und dann sah sie ein schmales, rassiges Männergesicht vor sich, aus dessen braunem Bronzeton die grauen Augen so hell und offen herausleuchteten. Sie hörte Ronald von Ortlingen von seiner Sehnsucht reden, seiner Sehnsucht nach der reizenden Genoveva Kreuzberg.

Welch ein seltsamer Name — Genoveva. Sie kannte die deutsche Sage von der mit Unrecht der Untreue beschuldigten und grausam verstoßenen Genoveva. Diese sagenhafte Genoveva konnte nicht schöner und holder gewesen sein, als ihre Namensschwester. Wider Willen fühlte sich Lilian zu Genoveva von Kreuzberg hingezogen, und doch war ihr zugleich zu Mute, als müsse sie dieselbe glühend beneiden — trotz ihrer Armut. Aus dieser Armut würde sie wohl bald genug von Ronald von Ortlingen befreit werden. Sicher führte er sie bald heim als seine Gattin. Wenn sie auch jetzt ihre Heimat verlor durch den Tod ihres Onkels, Wilhelm von Kreuzberg, so würde ihr der geliebte Mann bald eine schönere Heimat bieten.

(Fortsetzung folgt.)

...keln durchblicken, daß die amerikanische Maßnahme nicht durch die Frachtraumnot, sondern auch durch den Wunsch zu erklären sei, den französischen Wettbewerb zugunsten Amerikas zu schwächen.

Französische Fäulnis

Das „Journal" meldet: „Oberst Marix, der Vorsitzende des ersten Pariser Kriegsrates, hatte den Gouverneur von Paris darauf aufmerksam gemacht, wie leicht alle von ihm verurteilten Deserteure Broterwerb finden, da ihre Arbeitgeber an ihrer Fahnenflucht offenbar keinen Anstoß nehmen. Daraufhin hat der Gouverneur den Kriegsgerichten befohlen, alle diejenigen zu verfolgen, die Deserteure beschäftigen, worauf sofort eine größere Anzahl von Arbeitgebern unter Anklage gestellt wurde. Wie groß muß der Menschenmangel in Frankreich angewachsen sein, wie tief muß die Empfindung für die Pflichten des Einzelnen gegen die Allgemeinheit abgestumpft sein, wenn es epidemisch wird mit den Fahnenflüchtigen gemeinsame Sache zu machen!

Fleischkarten aber kein Fleisch!

„Morning Post" vom 9. 2. schreibt: „Das Publikum wird gut daran tun, wenn es von dem gegenwärtigen Fleischkarten-System für London und die englischen Grafschaften nicht zuviel erwartet. Die Zuteilung ist, wenn man alles in Betracht zieht, überraschend groß, und es wird manchem eine Beruhigung sein, daß wir ungefähr 4 Unzen (gleich zirka 110 Gramm) mehr bekommen sollen, als unsere deutscher Freunde. Aber es wäre Torheit, zu vergessen, daß die Karten keine Garuantie dafür sind, das Fleisch auch wirklich zu erhalten."

Den „deutschen Freunden" wird zwar wenigar Fleisch zugeteilt, aber sie erhalten es! Was nützt dem Engländer die schönste Fleischkarte auf die größten Portionen, wenn er doch nichts drauf erhält?

Deutschland.

Das neue Arbeitskammergesetz

ist nunmehr im Entwurfe fertiggestellt. Voraussichtlich wird die Vorlage noch in dieser Woche dem Reichstage zugehen.

Das „Selbstbestimmungsrecht" des Mecklenburg-Strelitzer „Volkes" in Gefahr!

Aus Neustrelitz erfahren wir:

Zur Frage der Thronfolge veröffentlichen die nationalliberalen Wahlvereine für Mecklenburg-Strelitz in der „Landeszeitung" einen Aufruf, in dem es heißt, daß die Einverleibung in Mecklenburg-Schwerin eine schwere Schädigung für das Land, besonders die Haupt- und Residenzstadt Neustrelitz, bedeuten würde. In einer Zeit, da das Selbstbestimmungsrecht der Völker als Rechtsgrundsatz für politische Abmachungen allseitig anerkannt und befolgt wird, kann man es dem Strelitzer Volke nicht zumuten, sich durch einen Vertrag, den seine Fürsten vor mehr als 200 Jahren schlossen, gebunden zu fühlen. Die Strelitzer müssen unter allem Umständen darauf bestehen, daß ihr Land als deutscher Bundesstaat seine politische Selbständigkeit behält. Es sollen umgehend im ganzen Lande Unterschriften gesammelt werden für eine Petition an den Großherzog Friedrich Franz.

Telegramm Radoslawows an Erzberger.

WB. Berlin, 4. März. Ministerpräsident Radoslawow sandte an den Abgeordneten Erzberger folgendes Telegramm:

„Ihre unwandelbaren freundschaftlichen Gefühle gegenüber Bulgarien, die Sie in Ihrer Reichstagsrede so beredt wieder zum Ausdruck brachten, in einem für unseren Bund so wichtigen Augenblicke wurden im ganzen Lande mit großer Freude aufgenommen. Im Namen der Königlichen Regierung, sowie in meinem Namen danke ich herzlich für Ihr Eintreten und bitte ich Sie, den Ausdruck unserer Hochachtung und unseres Dankes entgegennehmen zu wollen.

Ministerpräsident Radoslawow."

Aus der Provinz.

*** Gelsenkirchen, 4 März.** Großen Schiebungen ist die hiesige Königl. Polizei auf die Spur gekommen. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Dortmund, bei der eine Anzeige eingelaufen war, die auf schwere Schiebungen von Arbeitsanzügen Kleiderstoffen und Metallen schließen ließ, übernahm die hiesige Königl. Polizei die Ermittlungen. Es gelang ihr, Hintermänner, Lagerorte und Lagerräume der geschobenen Sachen zu ermitteln und die Schieber in den Lagerräumen festzunehmen. Die Arbeitsanzüge und Kleiderstoffe hatten nach dem Angebote einen Wert von über 400 000 Mark, die angebotenen Metalle (Zinn und Lötmetall) einen solchen von 200 000 Mark. Anzüge und Kleiderstoffe lagerten in einem Leihhause in Bochum, die Metalle in der Werkstätte eines Fabrikanten in Köln. Festgenommen wurden 1 Person aus Dortmund, 1 aus Bochum, 2 aus Duisburg, 1 aus Hamborn und 1 aus Köln.

* Paderborn, 5. März. Im nahen Neuhaus erlitten vor einigen Tagen eine Frau mit ihren beiden Kindern tödliche Brandwunden, als sie, wie man erst annahm, mit Petroleum Feuer anzumachen versuchte. Die Untersuchung ergab, daß es sich um Benzol handelte, das die Frau von Lebensmittelhamsterern im Austausch gegen Lebensmittel als Petroleum einhandelte. Auch in einem zweiten Fall, der zwei Menschenleben kostete, dürfte Benzol statt Petroleum zur Anwendung gekommen sein. Gegen dieses gewissenlose Vertreiben so gefährlicher Brennstoffe im Schleichhandel kann nicht scharf genug eingeschritten werden.

*** Millingen, 5. März.** Ein Schmuggelschiff wurde bei Millingen von der Zollbehörde beschlagnahmt. Unter einer Lage Zement versteckt, fand man 5 Tonnen Zinn an Bord. Der Schiffer, v. d. B. aus Rotterdam, wurde in Haft genommen, während das Schiff bei Lobith verankert wurde.

* Sterkrade, 5. März. Der Titel Oberbürgermeister wurde dem Herrn Bürgermeister Dr. Most hier verliehen. — Ein großer Treibriemendiebstahl hat seine Aufklärung durch die Festnahme der Täter gefunden. Sämtliche Treibriemen im Gesamtwerte von etwa 5000 Mark, konnten dem Bestohlenen, wenn auch teilweise nur in Stücken zurückgegeben werden. Die Diebe sind aus Frintrop. — Kupferkabel in verschiedener Stärke für zusammen über 6000 Mark wurden auf der Gutehoffnungshütte gestohlen. Der Haupttäter ist verhaftet, die Hehler sind ermittelt. Der größte Teil des Diebesgutes konnte noch beschlagnahmt werden.

*** Rheinberg, 5. März. Auf der Anschlußbahn der hiesigen Solvaywerke geriet der 18 Jahre alte Arbeiter Paul Heiß aus Osenberg zwischen die Puffer zweier Wagen, die er aneinanderkuppeln wollte. Er wurde totgequetscht.**

* Uerdingen, 5. März. Diebe hatten in der Nacht vom Samstag zum Sonntag eine größere Menge Zucker von einem Rheinschiff gestohlen und mit Nachen an die rechte Rheinseite geschafft. Als sie am Sonntag morgen mittels Fuhrwerks das gestohlene Gut weiter befördern wollten, wurden sie von dem Wachmann der Fähre, dem Fährmann Herberth und seinen Leuten überrascht. Der Fuhrmann u. drei Diebe konnten festgenommen werden. Einer versuchte zu entfliehen. Nach wiederholtem Anruf machte der Wachmann von seiner Schußwaffe Gebrauch; der Schuß traf den Flüchtling, dessen Tod auf der Stelle eintrat.

Aus aller Welt.

— Berlin 4. März. Ein Brandunglück dem drei junge Menschenleben zum Opfer fielen, hat sich gestern abend in der Roßstraße 5 ereignet. Gegen 5 Uhr ertönte plötzlich im 3. Stock dieses Hauses eine gewaltige Detonation. Fensterscheiben flogen klirrend auf die Straße und dicke Rauchschwaden quollen aus den Fenstern. Obwohl sofort die Feuerwehr zur Stelle war, gelang es doch nicht mehr, die in dem Unglücksraume befindlichen Mädchen zu retten. Die 19jährige Elisabeth Schönherr, die 15jährige Frida Voigtländer und die gleichaltrige Charlotte Dietrich fanden den Tod in den Flammen und konnten nur als Leichen geborgen werden.

— Leipzig, 5. März. Die Leipziger Messe brachte einen Verkehr, wie ihn die Messe überhaupt noch nicht kannte. Die Nachfrage war allenthalben lebhaft. Sie richtete sich hauptsächlich auf Gegenstände des täglichen Bedarfs und auf ganz teure Luxusgegenstände, indessen für einige andere Artikel die Käufer sich sehr zurückhielten. Auch Waschmittel usw. wurden nur vorsichtig gekauft, meist nur eine Probebestellung erteilt, während Nährmittel gut gingen. Einen außerordentlichen Erfolg hat das Kunstgewerbe davongetragen, das auf Bestellungen in diesem Umfange nicht gefaßt gewesen war. Die Freude über den glänzenden Erfolg in den Kreisen der Aussteller ist trotz aller Schwierigkeiten groß.

— Haag, 4. März. „Het Vaterland" zufolge meldet die „Daily News", daß der Präsident der Imperial Tabacco Combany in der Generalversammlung dieser Gesellschaft mitgeteilt habe, daß die englischen Tabakvorräte binnen kurzem ganz erschöpft sein würden. Der Präsident wünschte, daß Schiffsraum für die Anfuhr von Tabak zur Verfügung gestellt werde. Wenn die Gewohnheitsraucher nicht eine Unze Tabak pro Woche hätten, würden sie um so mehr essen, und die Lebensmittel müßten doch auch zum größten Teil über See eingeführt werden. Ueberdies würde die Anfuhr einer ausreichenden Qualität Tabak nicht viel Schiffsraum in Anspruch nehmen. Auch Lord Rhondda war der Meinung, daß der Tabakmangel dazu führen werde, daß mehr Lebensmittel verbraucht würden.

Aus der Heimat.

Bocholt, 7. März 1918.

Vor einem Jahre.

7. März 1917. Am Caurieswalde wurde ein französischer Angriff abgeschlagen. — Englische Angriffe zwischen Wardar und Doiransee und am linken Flügel der Sinaifront abgewiesen. — U-Bootmeldung: 8 Dampfer und 7 Segler mit 40 000 Tonnen versenkt. — Ein russischer Kreuzer bei Port Said untergegangen. Zwei englische Zerstörer zusammengestoßen und gesunken. Französischer Torpedobootszerstörer durch U-Boot versenkt.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Heftige Feuerüberfälle richtete der Feind gegen unsere Stellungen auf dem Norduser der Lys. Ein starker englischer Vorstoß bei Waasten wurde im Nahkampf abgewiesen.

Beiderseits der Scarpe und — in Verbindung mit einigen erfolgreichen Erkundungen — nördlich und südwestlich von St. Quentin lebte die Gefechtstätigkeit auf.

Front des deutschen Kronprinzen.

In einigen Abschnitten Artilleriekampf. Sturmabteilungen drangen in der Gegend von Ornes in die französischen Gräben und brachten 28 Gefangene ein.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Südlich des Rhein-Marne-Kanals, im Thannertal und bei Altkirch rege Tätigkeit der Franzosen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

In Verfolg der von der finnländischen Regierung erbetenen militärischen Hilfe sind deutsche Truppen auf den Alands-Inseln gelandet.

Der Waffenstillstandsvertrag mit Rumänien ist von neuem unterzeichnet worden. Friedensverhandlungen schließen sich unmittelbar an.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Meldungen des Admiralstabes.

Neue U-Boots-Erfolge.

WTB. Berlin, 6. März. (Drahtb.) Amtlich. Unsere U-Boote haben im Sperrgebiet um England neuerdings

20 000 Br.-Reg.-To.

Handelsschiffsraum versenkt.

Von den vernichteten Schiffen sind zwei besonders wertvolle bewaffnete Dampfer von je 6000 Br.-Reg.-Tonnen in geschicktem Angriff, stärkster feindlicher Gegenwirkung zum Trotz, aus demselben Geleitzug herausgeschossen worden. Einer der Dampfer hatte Munition geladen. Zwei weitere tiefbeladene Dampfer wurden an der Ostküste Englands ebenfalls aus Geleitzügen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine

Befördert

wurden zu Sergeanten die Unteroffiziere Denker bei der Sanitätskompagnie 231, Sohn der Witwe Th. Denker (Nebenstraße), Bernhard Hemmelberg bei der Sanitätskompagnie 50 und Adolf Sprick (Ostmauer), Inhaber des Eisernen Kreuzes und der bulgarischen silbernen Verdienstmedaille.

[redacted]

Kriegsanleihe als Zahlungsmittel.

Der Herr Reichskanzler (Reichsschatzamt) hat sich im Einvernehmen mit dem Herrn Kriegsminister damit einverstanden erklärt, daß nach der Demobilmachung beim Verkauf entbehrlicher Bestände der Heeresverwaltung, insbesondere von Pferden, Kriegsanleihe und zwar zum Ausgabewert, in Zahlung genommen wird, sodaß, wenn sich der Wert der Kriegsanleihe innerhalb des Kaufpreises hält, Herauszahlungen in barem Gelde nicht erforderlich sind.

Ferkelhöchstpreise nur für Schlachtferkel.

Zahlreiche Anfragen und Pressenotizen enthalten die Meinung, daß die neuerdings festgesetzten Ferkelhöchstpreise von 1,10 M. pro Pfund Lebendgewicht ab Stall bei allen Ferkelverkäufen Geltung haben, gleichgültig, zu welchem Zwecke die Tiere erworben werden. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß dieser Höchstpreis nur für Schlachtferkel gilt, die zum Zwecke sofortiger Schlachtung erworben werden, nicht aber für Tiere, deren Kauf zu Zuchtzwecken oder zur Aufstellung zum Mästen erfolgt.

Falsche Gerüchte.

Durch verschiedene Zeitungen Deutschlands ging in den letzten Tagen die Nachricht, daß im Herbst vorigen Jahres bedeutende Mengen Gemüse in die Konservenfabriken gewandert seien und daß deshalb riesige Bestände an Konserven vorhanden sein müßten, zumal im freien Handel Gemüsekonserven bisher nicht abgegeben worden seien. Zur Vermeidung von Irrtümern sei darauf hingewiesen, daß im letzten Jahre nur etwa der dritte Teil der Friedenserzeugung an Gemüsekonserven hergestellt worden ist und daß nach Deckung des Bedarfs von Heer und Marine mit großen Mengen zur Verteilung an die Zivilbevölkerung nicht gerechnet werden darf.

)) **Vardingholt, 7. März.** Zum Sergeanten befördert wurde der Unteroffizier Wilhelm Jungkamp, Sohn der Witwe Heinrich Jungkamp hier.

Neueste Telegramme.

Die Sand- und Kiesfrage.

WTB. Haag, 6. März. (Drahtb.) Amtlich. Das Ministerium des Aeußern teilt mit, daß die deutsche Regierung die Zulassung einer niederländischen Kommission, die den Bedarf an Sand und Kies für bürgerliche Zwecke im besetzten Belgien und Nordfrankreich untersuchen sollte, abgelehnt habe. Die deutsche Regierung sei bereit, vorläufig von der Durchführung von Sand und Kies abzusehen, um der niederländischen Regierung Schwierigkeiten zu ersparen. Sie bleibe aber auf ihrem Rechtsstandpunkt und behalte sich vor, auf die Angelegenheit zurückzukommen.

Torpediert.

WTB. Haag, 6. März. (Drahtb.) Dem Korr.-Büro zufolge wurde dem Ministerium des Aeußern von dem niederländischen Gesandten in London berichtet, daß der niederländische Dampfer „Heenvliet" am Donnerstag torpediert wurde. Die eine Hälfte der Besatzung ist gelandet, die andere Hälfte wird noch vermißt.

Von den neuen Unruhen in Irland.

WTB. Bern, 6. März. (Drahtb.) „Matin" berichtet unter dem 28. Febr. aus London, daß die Sinn-Feiner-Bewegung in der Grafschaft Clare an Umfang zunehme. Die Sinn-Feiner bemächtigten sich namens der irischen Republik der Ländereien, bestellten sie und nahmen das Vieh weg. Die gefangenen Sinn-Feiner verweigerten die Nahrungsaufnahme und mußten nach einigen Tagen wieder aus dem Gefängnis entlassen werden. Kürzlich sei der Direktor einer Bank im Kraftwagen angehalten und ihm 137500 Franken abgenommen worden. Ein großes Landgut sei von 3000 Sinn-Feinern umzingelt und das Vieh weggeführt worden. Sechs Polizeibeamte wurden getötet. Bei einem Angriff auf eine Polizeiwache seien zwei Mann verwundet worden. — Der „Matin" meint, diese beiden Beispiele könnten eine Vorstellung von den Unruhen der Sinn-Feiner geben. Die übrigen französischen Blätter erwähnen die Bewegung nur andeutend.

Japans Vorgehen in Sibirien.

WTB. Washington, 6. März. (Drahtb.) Meldung des Reuterschen Büros. Man glaubt, daß die militärische Aktion in Sibirien unmittelbar bevorsteht. Die amerikanische Regierung gab keinerlei Erklärung ab. In diplomatischen Kreisen verlautet, daß Japan mit Rücksicht auf die dringende Notwendigkeit rasch vorgehen wird. Japan setze die diplomatischen Verhandlungen fort, um mit den Vereinigten Staaten und den Alliierten sich über Umfang und Ziel der Operationen zu einigen.

WTB. Newyork 6. März. (Drahtb.) Die Associadet Preß meldet aus Washington: Die Vereinigten Staaten sind grundsätzlich mit Japan, Großbritannien und den andern Alliierten zu einer Übereinkunft über das Vorgehen in Sibirien gelangt. Die Einzelheiten sind jedoch noch auszuarbeiten.

Eingesandt.

Petroleummangel und Volksschule.

In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde über den Mangel an Beleuchtungsmitteln, der besonders diejenigen Familien hart trifft, welche keinen Gasanschluß haben, Klage geführt. Mit Recht! — Mit diesen Klagen stimmt aber schlecht überein, daß ab 1. März der Schulanfang in den Volksschulen auf 8 Uhr morgens, bezw. eine halbe Stunde früher, angesetzt ist. Die Messe für die Schulkinder beginnt bereits 7¼ Uhr. Bei dem großen Mangel an Beleuchtungsmitteln bedeutet es für viele Familien eine große Last, schon so früh im Dunkeln für den Kirchgang und Schulbesuch der Kinder alles in Ordnung zu bringen. Man hätte daher erwarten dürfen, daß — wie es anderorts auch vielfach geschehen ist — der Schulbesuch erst nach Ostern früher gelegt worden wäre und bis dahin alles beim alten bleiben würde. — Gymnasium und Töchterschule fangen auch erst später an. — Außergewöhnliche Verhältnisse bedingen auch entsprechende Rücksichten.

Mehrere Arbeiterfamilien.



Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame und Anzeigenteil: Franz Heggen, sämtlich in Bocholt i. W.

†

Das Jahres-Seelenamt

für die verstorbenen

Eheleute Joseph Schülter

findet am Freitag, dem 8. ds. Mts., morgens ½9 Uhr in der St. Georgskirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

†

Das Sechswochen-Seelenamt

für den verstorbenen

Joh. Schiffers

findet statt am Samstag morgen 7¼ Uhr in der St. Josephskirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Lebensmittelversorgung.

In dieser Woche werden auf die Fleischkarte für Erwachsene 190 Gramm, " " " Kinder 95 " Fleisch ausgegeben.

Frische Rinderknochen zu 50 Pfg. das Pfund werden am **Donnerstag und Freitag morgen von 9 Uhr an** bei **Kaßner, Langenbergstraße,** gegen Vorlegung des Brotbuchs verausgabt.

Kochfertig gewässerter Trockenfisch zu 1,80 M. das Pfund ist von **Freitag morgen 8½ Uhr an** erhältlich bei Louis Goedhardt, Jakob Goedhardt und Julius Metzger.

Bocholt, den 6. März 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Westfälischer Bankverein Bocho

Filiale der Essener Credit-Anstalt Akt.-G

Aktienkapital und Reserven
118 Millionen Mark

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

zu günstigen Bedingungen.

Eröffnung von laufenden Rechnungen

Gewährung von Krediten

Provisionsfreier Scheckverkehr

Annahme von Geldeinlagen zur Verzinsung je nach Kündigung

An- und Verkauf von Wertpapieren

Aufbewahrung und Verwaltung von Depots.

Stahlkammer

mit Schrankfächern unter Selbstverschluss der Mieter

Offizielle Annahmestelle für das **K. K. Postkassensparamt Wien**

Bei

Hals- u. Lungenleiden

aller Art, wie Katarrhen, tuberkulösen Erkrankungen, Asthma u. s. w. erzielen, wie zahlreiche Mitteilungen von Ärzten, Apothekern und Leidenden einwandfrei beweisen, unsere

Rotolin-Pillen

in jahrelanger Praxis — vorzügliche Erfolge.

Husten, Verschleimung, Auswurf,

Nachtschweiß, Stiche im Rücken u. Brustschmerz hörten auf; Appetit u. Körpergewicht hoben sich rasch; allgemeines Wohlbefinden stellte sich ein. — Erhältlich die Schachtel zu 2.50 M. in allen Apotheken; wenn nicht vorrätig, auch direkt von uns durch unsere Versandapotheke.

Ausführliche Broschüre kostenlos durch:

Ploetz & Cie., Berlin SW. 68.

Zeitungsboten oder -Botinnen

fürs Nordtor und Neutor gesucht.

Bocholter Volksblatt.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: Kaiser Franz Joseph-Platz 1.

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11866.

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark.

Suchen Sie ein Buch

Für zu Hause?

Für die Tapfern im Felde?

Als Andenken für spätere Zeiten?

das als treuer Patriot

[redacted] rigkeiten bei [redacted] se in humo- [redacted] t und Bild [redacted] rt:

[redacted] yrisches [redacted] chlein.

[redacted] hen usw. in



Herausgegeben von Emil Buhlmann sen.

Zeichnungen von G. Olms.

Preis geh. Mk. 1,50, geb. Mk. 2,50.

Nach Schinken drängt,
Am Schinken hängt
Doch alles!
(Verkleinertes Probebild.)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag von J. & A. Temming, Bocholt.

Größere

Lagerräume

sofort zu mieten gesucht.

Reiserei der Kriegs-Hadern
Akt.-Ges.

Zur Konfirmation.

Evangelische Gesangbücher

in verschiedenen Preislagen.

J. & A. Temming.

Holzschuhfabrik sucht tüchtigen

Meister

der mit der Fabrikation von Schuhen ganz aus Holz (Holz der) vertraut ist, bei dauernder Stellung.

Offerten mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und Angabe des Antrittstermins erbeten an

Ostdeutsche Holzschuh- u. Pantoffelfabrik, Arthur Neustadt, Pr. Stargard.

Putz.

Lehrmädchen od. **Volontärin**
sucht
Ph. Eckenbach,
Moststraße 14.

Ein braves

Mädchen

für alle Hausarbeit und zur Aushilfe im Laden zum 1. Mai gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Zum 1. April oder später ein

Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit gesucht. Selbiges muß auch eine Ziege melken können.

Wilhelm Keßler,
Wesel, Nordglacis.

Ein Mädchen

für ländliche Arbeiten auf sofort gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Gesucht ein properes

Mädchen

von 14—15 Jahren, welches zu Hause schlafen kann.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein Mädchen

sucht Stellung auf dem Lande oder in der Stadt.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Für den Monat März empfehlen

St. Josephs-Büchlein

Preis 85 Pfennig.

J. & A. Temming.

Helene Most
gest. als Schw. Regina, Dominikanerin in Speyer.

Gehe hin und künde!

Eine Geschichte von Menschenwegen und von Gotteswegen.

Mit einem Vorwort von P. Albert Maria Weiß, O. Pr

Mit einem Bildnis der Verfasserin.

4.—6. Auflage.

8° (VIII u. 146 S.); in Lappband M. 2.60 und 10% Teuerungszuschlag

Wie ein ganz modernes Menschenkind aus hauptstädtischem Unglauben den Weg zur Heimat und zum Frieden findet, das steigt in diesen autobiographischen Blättern gedankenreich und formvollendet vor dem Leser auf.

Verlag von Herder in Freiburg i. Br.
Vorrätig bei J. & A. Temming, Bocholt i. W.

Ein zuverlässiger

Kutscher

gesucht.

Franz Beckmann & Co.

Platzarbeiter

gesucht.

W. Blumentrath.

Ein Maschinenschlosser

sucht passende Stellung, event. als Maschinist und Reparaturschlosser.

van Orth.

Offerten unter **D. 100** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Geübte

Holzschuhmacher

und einige kräftige

jugendliche Arbeiter

gesucht.

Mosters, Stockhorst & Co.

Ein besseres

Einfamilienhaus

mit Garten, Stallung und Einfahrt zu mieten gesucht; späterer Kauf nicht ausgeschlossen.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Kleine

Arbeiterwohnung

zu mieten gesucht.

Angebote unter **T. 100** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Geschäftshaus

in bester Lage der Stadt **zu kaufen oder zu mieten gesucht.** Ausführliche Angebote mit Preis unter **H. W. 4229** an **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Garten oder Ackerland

zu pachten gesucht.

Theodor Thies,
Kerkhoerster. 720.

Neu! Neu!

Patentbesen!

Gesetzlich geschützt.

Bester Straßenbesen

für Fabriken, Geschäfte und Behörden, mit auswechselbaren Heidebündeln, 6 St. 25.— Mk., Probebesen 5.— Mk. per Nachn. Vertreter gesucht.

Versandgeschäft J. Starke, Wiesdorf-Niederrhein.

Ein

eiserne Tor,

wenn auch alt, zu kaufen gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Maschinenketten aus Prima Holzrahmenmatr., Kinderbetten Katalog fr. **Eisenmöbelfabrik, Suhl Thür.**

Jungfrauenkongregation Bocholt-Liebfrauen.

Sonntag ½7 Uhr hl. Messe für † Elis. van Waasen.

Kgl. Preuß.

Gen.-Lotterie.

Schluss

am Donnerstag, dem 7. März, abends 6 Uhr.

Isert,
Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Die Verpachtung der Grasnutzung

an den Provinzialstraßen im Landesbauamtbezirk Münster

für die Zeit vom 1. Jan 1918 bis 31. Dezember 1922 findet vom 10. März bis 20. März d. J. statt.

Nähere Auskunft erteilen die Provinzial-Straßenmeister:

Rühlemann in Münster, Schulstraße 25,
Bellersheim in Ibbenbüren,
Gildenberg in Burgsteinfurt,
Wienenga in Borken und Straßenmeisteranwärter
Habermeyer in Münster, Dorotheenstraße 16

Münster, den 28. Februar 1918. Gertrudenstr. 41 Fernspr. 1763).

Der Vorstand des Landesbauamts.

Freibank.

Heute, den 7. März, nachmittags 3 Uhr:
Nr. 833-1170 (Fleischmarken).
(Nur Personen mit diesen Nummern haben Zutritt.)

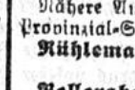


Eine Glucke

zu kaufen oder zu leihen gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle

Ein hochtragendes



Rind

zu verkaufen.

Franz Stoppe,
Soyenerfeld 4.

Ein [redacted] und

(Airedale-Terrier, Rüde) entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Näheres

[redacted]schmanenstraße.

Die Dame, welche [redacted] mir am Dienstag nachmittag ab der Post mein

Portemonnaie

mitgenommen hat, wird aufgefordert, dasselbe binnen drei Tagen in der Geschäftsstelle abzugeben, anderenfalls Anzeige erstattet.